

Man pränumerirt in Wien im Salsberghof Nr. 796 mit 1 fl. Conv. Münze monatlich 3 fl., vierteljährig und 6 fl. halbjährig. — In den Provinzen bei allen Postämtern, vierteljährig

Die Constitution

rig 4 fl. 6 kr., halbjährig 8 fl. 12 kr. ohne Unterschied der Entfernung Einrückungen aller Art werden angenommen im Redactions-Bureau Kohlmarkt Nr. 260, 2. Stock.

Verantw. Redacteur: F. Häfner.
Mit-Redactoren: Grigner, Hank.
No. 166.

Tagblatt
für Demokratie und Volksbelehrung.
Motto: Freiheit und Arbeit!

Wien,
den 11. October
1848.

Aus dem Reichstage.

Das Ministerium hat bei Jellasiß gegen den Eingriff protestirt, ihn aufgefordert, sich unter seine Befehle zu stellen und seine Absichten auszusprechen. Darauf hat Jellasiß gar keine Antwort gegeben.

Finanzminister Kr aus verkündet, daß Hornbostel den Kaiser in Gadersdorf, hinter Krems, eingeholt habe. Officielle Depesche sei noch keine gekommen. Das Ziel der Reise stehe noch nicht fest. Es sei D I m ü g oder D r ü n n. Er habe an den Kaiser einen Vorschlag zur Ausgleichung des Zerwürfnisses zwischen Civil und Militär gegeben. Abgeordneter Löhner sei mit der Ueberbringung beauftragt.

Pillersdorf bringt eine sehr unbefriedigende Antwort von Auersperg. Beschränkung der Presse und Entwaffnung der Arbeiter sind seine offenen (Auflösung der Legion und Demüthigung der Nationalgarde seine geheimen) Wünsche.

Jellasiß hat der an ihn entsendeten Deputation des Reichstages die schriftliche Antwort gegeben: die Gründe seines Marsches seien seine Pflichten als Staatsdiener und als Militär. Als Staatsdiener müsse er der Anarchie steuern, als Militär an der Spitze seiner Truppen sei der Donner des Geschüßes seine Marschdirection, Aufrechthaltung der Gesammtmonarchie, Gleichberechtigung aller Nationalitäten, Treue gegen den Kaiser sei seine Politik. Er habe daher keine Wahl. Er werde von ungarischen Truppen nicht angegriffen. Sollten sie es thun, werde er Gewalt mit Gewalt abzutreiben wissen.

Datirt vom Hauptquartier Rothneusiedel.

Großes Zischen am Schlusse der Lesung.

Der Abgeordnete Bilinski machte ihm noch mehrere mündliche Vorstellungen. Jellasiß behauptete, er würde das Aeußerste wagen, worauf ihm Bilinski zur Antwort gab, er möge versichert sein, daß auch von den Wienern das Aeußerste gewagt werde.

Sollen wir noch Bemerkungen machen? Das Schwert heraus! Die Kugel aus dem Lauf! Das ist die einzige Antwort. Niederhuber.

Der 6. und 7. October.

(Fortsetzung.)

In der Stadt war während dem Kampfe am Spitz alles ruhig geblieben und nicht einmal Alarm geschlagen. Als nach und nach Studenten, Gardien und Theile des übergegangnen Militärs in die Stadt zurückgekommen waren, entstand eine beispiellose Verwirrung, denn es war nirgends eine Spur von einer Leitung zu finden und der Mangel des einst so thätigen Sicherheitsausschusses mußte jedem empfindlich fühlbar werden. Inzwischen rückte eine bedeutende Abtheilung der Wiedner Garde die Kärntnerstraße herauf dem Stephansplatze zu. Hier angefangt, wurde sie von den daselbst postirten Kärntner- und Wimmerviertel-Garden mit heftigem Feuer empfangen, das auch vom Stephansthurme und aus dem Seminar unterstützt ward. Die wackere Wiedner Garde behauptete jedoch den Platz und schlug die elenden Brudermörder zurück. Die Meuchelmörder am Thurm und im Seminar, worunter sich Gardien und P f a f f e n befanden, wurden aufgestöbert und einige davon niedergemacht. Nun begann das Sturmgeläute, in das bald alle Glocken einstimmten. Inzwischen ward der Graben und Hof mit Militär und Kanonen besetzt, ersterer von Pionieren, welche noch keine Gelegenheit vorüber gehen ließen, ohne auf das Volk zu feuern. Am Graben flog dem andrängenden Volke aus den bereit gehaltenen Kanonen eine mörderische Kartät-

schenladung entgegen, von den Kugeln der Pioniere bereitwillig unterstützt. Das Volk aber stürzte sich auf die Kanonen, nahm sie und schlug die Soldaten zurück. Eben so ging es am Hof, wo die Kartättschen die Bognergasse reinigen sollten, auch hier wurden die Kanonen erobert und das wüthende Volk drang durch die Grenadiere, die gar keinen Widerstand leisteten, in das Hofkriegsrathsgebäude, wo man Latour, jene Hauptstütze der Camarilla, wußte, der auch heute so manche Familie ihres Vaters beraubt hatte. Das Volk durchstöberte das ganze große Gebäude, ohne ihn zu finden, schon wollte es wieder abziehen, die Grenadiere aber versicherten, Latour müsse da sein. Da drang man zum zweitenmale ein und fand ihn endlich unter dem Dache verborgen. Er ward heruntergebracht und im Hofe trotz ein paar Studenten, die ihn schützen wollten, erschlagen. Das so lange gereizte und verhöhnte Volk schäumte vor Wuth und jeder wollte sich mit eigenen Augen von dem Tode des Verhafteten überzeugen und der Leichnam, von dem bereits die Kleider herabgerissen waren, ward an der mitten am Plage stehenden Gaslampe aufgehängt, ein furchibareres Fingerzeig, wie weit man ein gutmüthiges und nichts weniger als blutdürstiges Volk durch hartnäckiges Berathen seiner gerechten Ansprüche treiben kann.

Nachdem die Volkswuth gekühlt war, richtete sich die Aufmerksamkeit des Volkes auf das kaiserliche Zeughaus, und dorthin strömte Alles, um sich mit Waffen zu versehen. Vom Zeughause jedoch, das mit acht Compagnien Militär und Gardien besetzt war, ward das Volk mit Musketen- und Kartättschenkugeln empfangen. Man holte die eroberten Kanonen herbei, und begann das Gebäude zu beschießen, was jedoch, da die Geschüße alle von geringem Kaliber waren, fruchtlos blieb; so oft das Volk anstürmte, öffnete sich das Thor, und eine Kartättschenladung flog heraus. Endlich schoß man das Thor ein, und beschloß das Gebäude auch von der Schottenbastei aus. Viele fielen bei dieser erfolglosen Belagerung, da die Besatzung des Zeughauses Alles niederschloß, was ihrer ansichtig ward. Gegen hundert Opfer blieben hier. Am Morgen, gegen 7 Uhr endlich, nachdem die Gardien durch die Kanäle entflohen, und (nachdem zwei Parlamentäre erschossen waren) der Abgeordnete Rudlich als Parlamentär erschienen war, übergab die Besatzung das Zeughaus unter der Bedingung ungehinderten Abzuges, der auch dann erfolgte. Nun stürmte Alles in das Gebäude, und versah sich mit Flinten, Pistolen, Schwertern, Kürassen und Helmen. — Die Massen waren somit bewaffnet, und es wäre alles schnell zu Ende geführt gewesen, wenn irgendwo eine kräftige organisirende Hand gewesen wäre. Der Reichstag (nachdem er am 6. erst um vier Uhr Nachmittags zu sitzen begann, da Borrosch einem Paragraphen der Geschäftsordnung gemäß erklärte, die Ereignisse seien nicht wichtig genug, eine außerordentliche Sitzung zu halten) bildete aus seiner Mitte eine Art Sicherheitsausschuß von zehn Mitgliedern, unter denen sich Füsler, Goldmark, Löhner, Borrosch, Rudlich u. A. befinden, und dieser stellte sich die Aufgabe, die Bewegung zu leiten. Grigner.

Militärische Anarchie, Raub, Plünderung, Mißhandlung einzelner Unbewaffneter, die in der Nähe der militärischen Postirung bei dem Schwarzenberg-Garten friedlich nach Hause kehren, dauert fort. Man spricht vom verübten Morde an Bürgern; und die Reichsversammlung schweigt bei dem Hülfesruf der Einwohner. — Das Gerücht gewinnt Bestand, daß Windischgrätz Regimenter gegen Wien in Marsch gesetzt. — Das Volk fordert laut ungestüm den Befehl zum Angriffe auf Auerspergs Bataillone, wo Hunderte nur die Gelegenheit erwarten, sich dem Volke anzuschließen, der Landsturm

wird abgeschritten, der Pulverturm verschanzi, — im Lullnerboden wird von einem böhmischen Regimente gegen deutsche Grenadiere gefeuert, — und die Reichsversammlung verharrt in dumpfen Schweigen. — Wir ehren, wir achten den unverletzlichen Vertreter des souveränen Volkes, — wir stehen alle mit unserem Leben für diese heilige Versammlung ein, doch fordern wir für unsere Umgebung auch jene Kraft und Stärke, die Vertreter eines freien Volkes befehlen muß, wenn sie den heiligen Pflichten entsprechen wollen, die der furchtbare Ernst der Ereignisse ihnen auferlegt. — Die Vorsehung hat in ihre Hände das Heil Oesterreichs — ja Europas gegeben, denn wer wird läugnen, daß diese Tage in Wien das Schicksal ganz Deutschlands und mit diesem das Schicksal Europas entscheiden?

Wir die Vorkämpfer in den Märztagen müssen auch das letzte Bollwerk der Tyrannei, die letzte Fessel der Freiheit durch den Sieg über die bezahlten Soldlinge des Despotismus zerreißen — und die von allen Seiten bedrängte, gedrückte Freiheit Deutschlands würde von dem Donner der Kanonen Wiens geweckt von dem Schlummer erwachen, in welchen die narkotischen Dienste der Paulskirche hin versenkten. — In Europa schaut auf uns von Rußlands Steppen bis an das letzte Romgebirge Italiens, von dem Gestade Frankreichs bis an die Mündungen der Donau. Das früher gehöhlte geschmähete Wien steht auf dem Walle der Freiheit, hoch die Fahne geschwungen, und der österreichische Soldat, dieses geknechtete Werkzeug der Unterdrückung — selbst *Slave*, und zugleich Werkzeug der Tyrannei, tritt jauchzend, wie sich ihm Gelegenheit bietet, über in die Reihen des Volkes, dem er angehört, dem er entsprossen. Uns war es vorbehalten, jenes künstlich gefügte, mit allen Schrecken des Terrorismus, blutigen Kriegsartikeln, erzwungenen Fahneide und entehrenden Leibstrafe, in höllischem Feuer geschmiedete Eisenband der Knechtschaft zu zerbrechen. Der österreichische Soldat ist durch uns wieder Mensch, Staatsbürger geworden, und bringt uns seinen Dank, indem er sein Leben für uns einsetzt, zum Schrecken seiner gewaltigen Tyrannen gegen sie die Waffen kehrt, und ihnen zudonnert: Wir gehören dem Volke an, wir wollen nicht seine Mörder sein!!

L. Haut.

XI. Graz, 7. October. Heute Vormittag wurden wir durch die von Wien eingelangten Nachrichten bedenkend allarmirt. Ein Sieg des Volkes, ein Sieg der guten Sache tönte es eholustig durch die Herzen unserer jungen Demokraten, denn wie die ersten Nachrichten lauteten, war der Jubel auch ein gerechter, ein freiheitsvoller. Der demokratische Verein lud sogleich durch ein Placat zu einer Volksversammlung um die Mittagstunde ein, in welcher die Ereignisse von gestern von einem Augenzeugen erzählt werden würden. In diesem Placate wurde bemerkt, daß den Verräther Latour die Strafe ereilt habe, indem ihn das erbitterte Volk aufhängte. Das war natürlich für die Schwarzgelben zu viel. Der Gardecommandant Pürker ließ um 12 Uhr in der Nähe des wilden Mannes, des demokratischen Sitzungslocales, und an anderen Orten Alarm schlagen, die ganze Garde und Militär wurde in Bereitschaft gehalten, um die Volksversammlung zu sprengen, doch diese, zwar in kleiner Zahl, führte ihre Besprechungen ganz ruhig fort, und jene Alarmisten hatten kein anderes Verdienst, als daß sie einige Mäuse sich in ihren Kellerlöchern verbarricadiren machten. Der demokratische Verein erklärte seine Sitzung für permanent. Nachmittags um 2 Uhr ward die Aula eine Studentenversammlung gehalten, in welcher von der der Ferien wegen leider sehr spärlich vertretenen Legion der Aufruf erging, den Wienern zu Hülfe zu eilen. Das Gerücht, daß das 3te Bataillon des steyrischen Schüßencorps auch mitziehen wolle, machte viele Sensation. Doch war es nur eitler Lärm, und es zogen mit dem Abendtrain im Ganzen 70 und etliche Mann, größtentheils der Legion angehörig, nach Wien, und wir hoffen nur, daß morgen ein größerer Zug folgen werde. Auch daß die hier liegenden Parthien Wimpfen und Hef nach Wien gehen wollten, wurde erzählt, ist jedoch nicht verbürgt. Wir haben heute gar keine andere Nachricht bekommen, als daß die Ruhe seit der Uebergabe des Zeughauses Morgens 8 Uhr hergestellt sei. Post ist keine gekommen.

8. October. Die Nacht verlief trotz der unermüdblichen Aufstandsucht von Seiten der Ruhe nithustanten ganz ruhig und selbst der Mond hatte sich versteckt. Um so mehr buntes Leben regte sich heute auf den Straßen. Der demokratische

Berein ließ einen Aufruf anschlagen, unser Wort, das wir den Wienern gegeben, jetzt zu lösen, und hinaus zu ziehen mit dem Schwerte, uns an der Seite der Helden vom März und Mai die jungen Vorbeern für die Freiheit zu holen. Dieses Placat wurde jedoch auf Befehl des Nationalgarde-Commandanten augenblicklich von der Polizeigarde herabgerissen und confiscirt. Gleich darauf erschienen jedoch an allen Ecken die Einladung zur Sitzung des Centralvereines für constitutionelle Bedienten-Freiheit und gesellige Prügellordnung, diesem schwarzgelben Wickelnde, welches sich eben aus den hochgräßlichen Windeln herauschälte, wurde von den Herren Ständen der Ritteraal zu seinen farbigen Versuchen zuvorkommenst eingeräumt, wo auch heute große Pathensitzung gehalten wurde, das Resultat derselben, so höchst interessant es gewesen sein mag, können wir leider nicht erzählen, denn nur Geweihten ist es dort gegönnt, dem Puppenspiel eines Kreuzertheater-Mephisto zu lauschen und zuzucken. Von allen, die sich in die Register des Vereines einschrieben, bekam kein Einziger im leisen Verdacht demokratischer Gesinnungsmöglichkeit Stehende eine Zutrittstare. Die Sitzungen sind natürlich — geheim.

Noch größeres Erstaunen erregte eine vom Gouverneur veröffentlichte Erklärung, daß er sich, der außerordentlichen Verhältnisse wegen, mit einem Comitee aus den vertrauenswerthesten Männern der Stadt umgeben habe. Ein paar ehrenwerthe Männer ausgenommen, besteht aber dieses Comitee bloß aus Aristokraten und einigen bürgerlichen Stiefelknechten derselben. Von Vertrauensmännern keine Rede. Was will der Gouverneur daher mit dieser Maßregel. Vielleicht ein Gegencomitee provociren? Da wir von Wien gar nichts Bestimmtes als bloße Gerüchte vernehmen, und uns keine einzige telegraphische Depesche bekannt gegeben wurde (ganz in Unkenntniß wird man die Provinzen doch nicht lassen), so ist heute Abends eine Deputation Studenten mit einer Adresse an den Reichstag nach Wien, um sich demselben ganz zur Verfügung zu stellen, und nur auf seinen Aufruf zu warten, um Alles, was mobil zu machen, nach Wien zu führen. In verflorener Nacht soll ein Extrazug mit Marburger und Sonobitzer Gardes ebenfalls nach Wien abgegangen sein. Der versprochene Abmarsch der steirischen Schützen wurde durch die angewandten Bettlerkünste ihrer Officiere vereitelt. Es fuhren nur bei vierzig Mann mit Saß und Pack mit dem Abendtrain fort. Die Stadt ist ganz ruhig, das Landvolk dürfte sich aber nach und nach regen. Die auf heute bereits angesagte Volksversammlung, behufs der Rongeschen Vorträge mußte, des politisch schwebenden Zustandes wegen, vertagt werden.

Den unangenehmsten Eindruck machte das Gerücht, daß der Kaiser, bereits in die Burg gebracht, von da wieder abgefahren sei!!! Die Folgen sind unberechenbar.

Eben so ungewiß sind wir, ob Borrosch Minister sei, wie die ersten Nachrichten meldeten.

Der Reichstag wird in bewußter Kraft die Zügel der Regierung jetzt in die Hände nehmen, und die Provinz-Gouverneure werden sich unbedingt den Aussprüchen desselben unterwerfen müssen, soll nicht auch in den Provinzen die Ruhe auf blutige Weise gestört werden.

Ungarn. Pesth, 7. Oct. Die gestrige Wiener Post ist ausgeblieben, man legt diesem aber keine weitere Wichtigkeit bei, weil man weiß, daß Zellaßich auf der Wiener Postroute in Raab war, wo er die Post, wie überall, ausraubte. Mancher Schwarzgelbe wird sagen, daß dies Vergeltung sei, was aber durchaus nicht wahr ist, weil unsererseits die Heiligkeit der Post nie angefaßt wurde, und jene Briefe, die man von Zellaßich auffing, seinen Privat-Courieren weggenommen wurden, die Post aber tastete man nie an.

In der gestrigen Abendsitzung meldete der Präsident, daß laut eingelaufenen amtlichen Nachrichten die Armee des Generals Roth bei Lacz, ungefähr eine Stunde vor Stuhlweißenburg, von den Unsrigen durch Görgey und Perczel angegriffen wurden, worauf 1600 reguläre Gränzer und 11 Officiere sich ergaben, die Waffen streckten und auch heute hier anlangten. Die Armee des Generals Roth mit 9000 Mann wurde von den Unsrigen, 26,000 Mann, allerseits umrungen und eingeschlossen. Er sandte einen Parlamentär zu unsern energischen Commandanten Görgey und Perczel, um eine Zusammenkunft zu bitten; statt des Generals Roth aber, der sich in Person einzufinden versprach, kam Philippovits

an, dem die Aeußerung von unsern Commandanten zu Theil wurde: binnen 6 Stunden die Waffen zu strecken und als Kriegsgefangene oder durch Waffen überwunden als eine Horde Nordbrenner behandelt zu werden. Der Courier konnte die Frist nicht abwarten, sondern kam mit einer eroberten Gränzer-Fahne hieher; man ist aber überzeugt, daß General Roth die Waffen strecken werde.

Jellasiß ist in Bieselburg. Man versichert, daß das Steiervolk von den Verwüstungen der Jellasiß'schen Truppen unterrichtet in Aufstand sei, fest entschlossen, ihn mit Waffen zu empfangen. Was Oesterreich thun wird, wissen wir noch nicht, daß aber die energische Aulä, die Jellasiß in den aufgefangenen Briefen zu züchtigen verspricht, auf Leben und Tod gegen seinen nunmehr wahrscheinlichen Einzug in Wien kämpfen wird, davon ist man hier allgemein überzeugt. —

Die heutige Post ist angelangt, die Oesterreichische allgemeine Zeitung bringt den Abdanckungsbrief des Grafen Louis Batthyany, Ministerpräsidenten, an das Repräsentantenhaus. Dem Hause wurde noch nichts mitgetheilt. In den Brief wird zum Grund der hier allgemein gewünschten Abdankung eine elende Apprehension gelegt, daß das Haus ohne sein Wissen Beschlüsse faßte. Ferner wird das Haus schmähtlich verdächtigt, als hätte das Haus an der Ermordung des Grafen Lamberg Theil genommen, wo es doch sein Bedauern darüber ausdrückte, wofür das Haus in der Meinung des Volkes viel verlor. Batthyany wurde mit Grund verdächtigt, weil er in das feindliche Lager und von dort nach Wien reiste, ohne davon das Haus in Kenntniß zu setzen. Von seiner Reise wurden uns sehr reactionäre Handlungen hinterbracht, welche aber fernerer Bestätigung bedürfen. Die entschiedensten Anhänger des Herrn Grafen sind bei der Frage in Verlegenheit: ging er in guten Absichten in das feindliche Lager und nach Wien, war es nicht seine Pflicht, diesen Schritt dem Hause früher anzuzeigen? Allgemein und mit Recht brach man ohnehin schon den Stab über ihn; eine allgemeine Indignation aber erregte die Verdächtigung des Hauses; die kleinliche Apprehension hingegen, die als Grund der Abdankung angeführt wird, enttäuschte uns über seinen unerschütterlichen Charakter. Der Herr Graf hätte die in den Papieren des ermordeten Grafen Lamberg vorgefundene Ernennung des Grafen Bach zum Ministerpräsidenten und somit seine Absetzung und Mißcredit bei Hofe, wodurch er nach seinem unerschütterlich legalen politischen Glaubensbekenntnisse für die Nation nichts mehr thun könne, zum wahren Grunde angeben sollen; dies würde ihm Achtung verschafft haben, so aber fiel er sogar in den Augen der Optimisten.

Ein dröhnendes Elfen erschüttert das Haus. Kossuth ist angekommen, ferner eine polnische Deputation aus Lemberg, Brüderlichkeit und Hilfe anbietend.

Allgemeines schallendes Gelächter erregte die Anzeige, daß unter den aufgefangenen Briefen des Jellasiß eine gedruckte Proclamation mit der Unterzeichnung „Ferdinand“ und contrafignirt **Kecsey Adam, Minister**, sich befände.

Ein königliches Rescript wird vorgelesen mit der Contrafignatur „Kecsey, Minister;“ darin wird der Reichstag aufgelöst, Ungarn in Belagerungszustand gesetzt, Jellasiß zum k. Commissär ernannt (allgemeines Gelächter). Kossuth besteigt die Tribune und versichert Ungarn aufrecht zu halten. Das k. Rescript erklärt er als verfälscht und ungesetzlich, weil das Gesetz die Contrafignatur von einem in Buda-Pesth wohnenden Minister verlangt, ferner sagt das Gesetz: kein Rescript darf gegen die Constitution und Selbstständigkeit contrafignirt werden; vor der Auswerfung der Steuer darf der Reichstag nicht geschlossen werden, also ist das Rescript verfälscht und eine Comödie. Das Haus faßte auf Kossuth's Antrag den Beschluß, daß das Rescript falsch und der ihm gehorcht ein Landesverräter sei. Nachmittag wird die künftige Regierung bestimmt. Kossuth ist der Mann, der die Gefühle der Nation allein auszusprechen vermag, an ihn klammert sich die Freiheit und ganz Ungarn an, und erwarten seine Befehle. Buda-Pesth hat keine Sorgen, ist trotz allen bedenklichen Schritten fröhlich, weil sein Netter da ist.

Aus der Vorstadt.

Am 10. October. Auf der Wieden ist man stündlich immer mehr und mehr erbittert, gegen die in der Umgegend des Schwarzenberg-Palais und des Belveders noch immer postirten Truppen. Man will nicht recht begreifen,

daß unser Reichstag so lange zögert, in dieser Beziehung endlich energische Maßregeln zu treffen. In der verfloffenen Nacht war die ganze Bevölkerung auf den Beinen, wegen der Nähe Jellasiß's, dessen Macht man hier eigentlich verachtet. Die Wiedner wünschen nichts sehnlicher, als den Jellasiß in ihre Gewalt zu erhalten, und sprechen sich unverholen aus über das Schicksal, welches seiner von ihrer Seite warten dürfte.

Gestern um die sechste Abendstunde wurden hier mehrere Frachtwägen, aus der Stadt, gegen die Hundstürmer Linie fahrend, angehalten, und zur Bezirkswache geführt. Das Ergebniß der Untersuchung daselbst war, daß in denselben Waffen und Munition gefunden worden, welche noch von Latour aus dem Jellasiß hätten zugeführt werden sollen. Man ist sehr begierig, das Nähere zu erfahren.

Nicht minder radikal ist die Stimmung der Einwohner über der Wien. Am Neubau ist man besonders bemüht, eine von dem 13. September, an welchem Tage man sich an einer gewissen, jedoch nur geringen Seite etwas zweideutig geäußert, gänzlich veränderte Gesinnung zu zeigen. Hier ist man über die Abreise des Kaisers vorzüglich ungehalten, und ist von dessen Umgebung auf das äußerste gefaßt. Am 6. October, als die Gardes dieses Bezirkes zum Abmarsch bereit waren, war dessen Chef so naiv, die Frage zu stellen, zu welcher Seite die Herren halten wollten. Die Gardes antworteten mit großer Erbitterung, wie er nur eine solche Frage wagen könne; einige schlugen die Gewehre auf ihn an, und bemerkten, auf diese Weise wollten sie es halten.

Ueberhaupt steigt die fieberhafte Bewegung stündlich allenthalben immer mehr und mehr, und die mannigfaltigen noch so trefflichen Aeußerungen sämmtlicher Theile der Bevölkerung zeigen leider noch immer nicht von einer genügenden Centralisation der Volkswehr, deren Nothwendigkeit mit jedem Augenblicke fühlbarer wird. Indem wir dieses schreiben, hoffen wir, daß die Männer, in deren Händen jetzt das Schicksal des Vaterlandes ruht, diesem Mißstande endlich entschieden begegnet sein dürften.

Aufgefangene Briefe

Vom kroatisch-slavonischen Armeecommando.

An das k. k. löbliche Militär-Stadt-Commando zu Warasdin.

Nachdem die zwei von Graz zur Armee nachgesendeten zehnpfündigen Feldhaubtzen sammt der dazu gehörigen Munition, Requisiten und sonstigen Zugehör in 2 der vierspännigen Karren und 1- bis 4spännigen Wagen verladen unter 20. d. M. in Warasdin angelangt sind, so sind diese 2 Geschütze nebst der Munition, Requisiten und sonstigen Zugehör einstweilen dorten bei dem unbeweglichen Artillerie-Depot zurück zu belassen, dagegen die 2 vierspännigen Karren und 1 vierspänniger Wagen nebst dem als Escorte dorten angelangten 1 Korporal, 2 Vormeister und 6 Kanonen u. unter dem nächsten Transport anzuschließen und anher zu senden.

In diese 3 Wagen kann ein Theil zu diesem Transport bestimmte Reserve-Munition verladen werden.

Hauptquartier Kality, am 23. Sept. 1848.

Jellasiß, J. M. L.

An das Militärcommando in Warasdin.

Da vermöge Mittheilung des k. k. slavonisch-kroatischen Generalcommando v. 16. d. M. Praes: Nr. 996 von der Grazer und Stockerauer Montour-Commission 1600 altartige Cavallerie-Pallasche und von dem Grazer Gar. Artillerie-Districte 1600 Paar Steinschloß-Pistolen dem Militärcommando zukommen werden, so wird demselben aufgetragen, diese Waffen, nachdem es auf der Anherkunft nicht mehr anzukommen hat, bis auf weitere Weisung in Warasdin zurückzubehalten.

Hauptquartier Stuhlweißenburg am 27. Sept. 1848.

Jellasiß, J. M. L.

An das k. k. hohe Kriegsministerium in Wien.

Ich habe die Ehre den hohen k. k. Kriegsministerium anzuzeigen, daß ich eine Verlagsquittung auf 1000 fl. zu Gunsten des Agenten Dembcher auf das

Universal-Kriegszahlamt in Wien, zur hiesigen Operationscasse abgeführt habe, und verbinde hiermit das Ersuchen, die Realisirung dieser Verlagsquittung hochgeneigt veranlassen zu wollen.

Stuhlweissenburg am 28 Sept. 1848.

Jellasič, F.M.L.

Dem hochw. Hrn. Bischof von Bözprim Gr. Zichy hochgeboren!

Stuhlweissenburg, am 28. September 1848.

Mit dem tiefsten Bedauern habe ich soeben vernommen, daß sich einige Mannschaft vom Grenzaufgebote zu St. Ivan selbst gegen hochhero Person gräßliche Exzesse erlaubt haben soll.

Ich kann Hochdenenselben nicht genug den schmerzlichen Eindruck schildern, den diese Nachricht auf mich gemacht hat.

Vor Allem habe ich gleich veranlaßt, daß ein Zug Cavallerie für heute Nachts nach St. Ivan als Sauwagde entsendet werde, und es wird meine angelegentlichste Sorge sein, den Thätern auf die Spur zu kommen, um sie dem strafenden Arme der Gerechtigkeit zu überliefern.

Genehmigen Hochdieselben bei diesem für mich höchst schmerzlichen Anlasse den Ausdruck der tiefen Verehrung, womit ich mich zeichne

Guer Hochgeboren ganz ergebenster

Jellasič, F.M.L.

Stuhlweissenburg, 27. Sept. Lieber Freund! In der Voraussetzung, daß Sie, meine zwei Briefe aus Kis-Komárom und Kilitz erhalten haben, bin ich so frei, Ihnen aus Stuhlweissenburg, wo wir gestern in der Nacht eingedrückt und heute Kasttag haben, wieder zu schreiben. In Kilitz hatten wir den 23. und 24. Kasttag. Am letztbenannten Tage gegen Abend kam in Folge der Sendung des Rittmeisters Baron Jellasič nach Wien, wovon ich in meinem ersten Schreiben Erwähnung machte, Graf Mensdorf als Courier des Kaisers mit einem Handbillet an Ban, worin Se. Majestät die bisherigen Schritte des Letzteren billigt und zugleich bekannt macht, daß allen in Ungarn stationirten Regimentern gegen die croatische Armee zu kämpfen verboten wurde, nachdem Letztere nicht gegen die ungarische Nation in ihr Land zieht, sondern gegen jene Partei, welche die Wirren, wodurch der Bestand der Monarchie gefährdet ist, verursachte, daher Se. Majestät auch Diejenigen, welche sich der croatischen Armee mit bewaffneter Hand entgegenstellen, als Verräther und Rebellen erklärt. Der Ban hat sogleich den Inhalt dieses Billets der vor seinem Quartier versammelten Menge mitgetheilt, welches mit einem stürmischen Juvio aufgenommen wurde. Graf Mensdorf setzte sogleich seine Reise zum Palatin fort. In meinem ersten Schreiben habe ich erwähnt, daß eine Deputation des Officier-Corps der Brigade Teleki's den Major Gr. Bubna, von Nicolaus-Susaren an der Spitze nach Kis-Komárom kam, um den Ban zu benachrichtigen, daß sich diese Brigade unter sein Commando stellen wolle. Ich vergaß Ihnen zu schreiben, daß diese Deputation dem Ban diesen Antrag unter der Bedingung machte, wenn von Sr. Majestät der dieser Brigade vom Palatin und dem ungar. Ministerium ertheilte Befehl gegen die Armee des Banus zu sechten aufgehoben sein wird, und dieses war die Ursache der Absendung des Rittmeisters Baron Jellasič nach Wien, und die Folge davon die Absendung des Grafen Mensdorf von Wien an Ban.

So freudenvoll und erwünscht die Nachricht, die Letzterer brachte, für uns war, so entsprach sie dennoch nicht den gehegten Erwartungen, indem bei dem mit den ungar. Truppen gestern stattgehabten Zusammenreffen unserer Divisionen Kempen und Schmidl bei ersteren, welche 17,000 Mann stark waren, die Regimenter Nicolaus und Alexander-Susaren, dann Wafa und Ernst Inf. sich befanden. Wir sind den 25. von Kilitz nach Lepesény, den 26. nach Stuhlweissenburg marschirt; auf letzterem Marsche ist unsere Avantgarde ungefähr nach einem einstündigen Marsche auf ungar. Vorposten gestossen, und nahm 3 Husaren von Würtemberg gefangen. Bald darauf ließen sich auf einer großen Ebene die vorerwähnten ungar. Truppen blicken, welche sich jedoch vor den unsrigen zurück-

zogen, und im Retieren 6 Kanonenschüsse auf uns abfeuerten, wobei aber nur ein Pferd erschossen wurde und eine Kugel einen Aleebaum traf. Von unserer Seite wurde nicht geschossen. Der Feind floh und ließ zu keinem Gefechte kommen; dieses verzögerte den Marsch der Art, daß unsere Truppen, die um 4 Uhr früh von Lepese abmarschirten, erst spät Abends nach Stuhlweissenburg kamen. Die ungar. Truppen zogen sich gegen Ofen zurück, wo sich die ungar. Armee concentrirt und eine Hauptschlacht geliefert wird. — Kossuth soll als Gemeiner Artillerist dienen; andere sagen, er sei in Kecskemét und organisirte eine Armee. — Die Feldpost geht ab, ich muß schließen. Gruß an alle Oguliner.

Ihr aufrichtiger Freund

Dr. Sibl.

Kundmachung.

Der nachfolgende Beschluß der hohen Reichsversammlung in der Sitzung vom 8. October 1848 wird hiemit kundgemacht:

Erstens. Der Reichstag, der ohnehin vor der Beendigung des Constitutionswerkes unauflösbar ist, erklärt, auch unter den bedrohlichsten Umständen unter keiner Bedingung sich selber aufzulösen, sondern seiner Pflicht unerschütterlich getreu zu bleiben.

Zweitens. Der Reichstag ist ein untheilbares Ganzes; er vertritt alle Völker Oesterreichs, welche ihn beschickt haben.

Drittens. Der Reichstag ist zufolge des kaiserlichen Manifestes vom 6. Juni und durch die freien Wahlen der auf dem Reichstage vertretenen Völker das alleinige constitutionell-legale Organ der Einigung zwischen dem constitutionellen Monarchen und der Volkssouveränität zur Wahrung der unverkürzten Volksfreiheit und des erblichen Thrones.

Viertens. Der Reichstag, bestehend aus den freien Vertretern freier Völker, wird keinem Abgeordneten einen moralischen Zwang zum Bleiben auferlegen.

Fünftens. Der Reichstag wird auf dem constitutionell-legalen Boden fest beharren, um von ihm aus mittelst constitutionell-legaler Maßregeln das Vaterland, den erblichen Thron und die Volksfreiheit zu wahren.

Sechstens. Der Reichstag fordert alle mit oder ohne Urlaub abwesenden Mitglieder auf, sich binnen längstens vierzehn Tagen, von heute an, im Reichstage wieder einzufinden.

Wien, am 9. October 1848.

Im Namen der constituirenden Reichsversammlung.

Der erste Vice-Präsident:

Franz Smolka.

Carl Wiser, Schriftführer.

Wien, den 10. October. So eben geht die Nachricht ein, daß noch heute Nacht 9 Schiffe mit ungarischen Truppen hier anlangen. Der Jubel ist allgemein. — Wir werden Hand in Hand mit der tapfern ungarischen Nation die Ketten des Verrathes sprengen, welche unser theures Vaterland umschlingen, und die schändliche Verläumdung unserer Gegner dadurch widerlegen, daß während sie vom Bürgerblute triefend die Schrecken der Anarchie zu verbreiten suchten — wir, — die republikanischen Wähler von ihnen genannt — mitten im Sturme der entfesselten Leidenschaften Freiheit, Gesetz und Ordnung zu bewahren wissen und den von einer unverbesserlichen Faction irregeleiteten Monarchen auch dann noch ehren, wenn er wiederholt die Treue und Liebe seines Volkes mit Füßen getreten. — Einigkeit und Vertrauen sei die Devise auf unserer Fahne. Vergeben und Vergessen der Wahlpruch, den wir umringt von Lüge, Verrath und Hinterlist über den Leichen unserer gemordeten Brüder diesmal — aber wahrlich diesmal zum letzten Male — den Feinden der Freiheit im Vorgefühle unseres gewissen Sieges zurufen.

L. Saul.